

**Zeitschrift:** Infokara : Fachzeitschrift der Schweizerischen Gesellschaft für palliative Medizin, Pflege und Begleitung

**Herausgeber:** Schweizerische Gesellschaft für palliative Medizin, Pflege und Begleitung

**Band:** 1 (1996)

**Heft:** 3

**Buchbesprechung:** Buchbesprechung

**Autor:** Stoutz, Noémi de

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 24.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

gung noch in den meisten anderen Ländern bezweifelt und ihre Vertreter entsprechend als Aussenseiter behandelt werden, sowohl durch Kollegen als auch durch die Öffentlichkeit, die Administration, die Versicherungen und so weiter. Die Ausbildung in Palliativmedizin muss man sich gegen verschiedene Widerstände zusammenkratzen, der Aufbau entsprechender Strukturen verlangt Unmengen von Überzeugungsarbeit, Bestehendes ist allzu häufig von einer oder zwei Persönlichkeiten abhängig und somit dauernd vom Untergang bedroht. Vielleicht erklärt das, warum eine Diversifizierung der Arbeit mit Einsätzen auch in kurativmedizinischen Bereichen bei den frankophonen Ärzten wichtig erschien, während englische Ärzte völlig selbstverständlich ihre ganze Arbeitszeit in die Palliativmedizin investieren.

Was auch die Engländer als wichtigen Stressfaktor angeben, die mangelhafte Vorbereitung auf administrative Aufgaben, wirkt sich im «palliativfeindlichen oder -skeptischen» Klima der meisten anderen Länder wohl besonders stark aus. Es ist also durchaus denkbar, dass ausserhalb Grossbritanniens die Ausübung der Palliativmedizin mit soviel Kampf einhergeht, dass die befriedigenden Aspekte wie gute Beziehungen zu Patienten, Angehörigen und Mitarbeitern nicht eine genügende Kompensation erlauben. Wenn dann ein beginnendes BO noch zur Distanzierung von diesen Mitmenschen (Depersonalisation) führt, schliesst sich ein Teufelskreis und der Krankheitsprozess verselbständigt sich.

Recht eindrücklich zeigt die Studie von Graham et al. wie verschieden die Wertmassstäbe von Palliativärzten und anderen Ärzten sind. Es muss nicht immer Heilung sein, Symptomkontrolle und gute Gestaltung der Sterbephase verschaffen Befriedigung, schwierige Gespräche wie das Eröffnen schlechter Neuigkeiten bewirken relativ wenig Stress: vielleicht haben die Palliativmediziner an die Medizin realistischere Erwartungen als andere Ärzte. Dagegen scheinen ihre Erwartungen ans interdisziplinäre Team eher zu hoch zu sein, Spannungen in diesem Bereich werden traumatisch erlebt. Der Idealismus der Palliativärzte ist anders fokussiert als jener anderer Ärzte, Enttäuschungen sind aber bei jedem Ideal möglich. Schwierigkeiten im Team sind auch in Studien bei Pflegenden als einer der wesentlichen Stressoren und Auslöser von BO festgestellt worden. Ich mache die Erfahrung, dass Ärzte durch ihre Sonderstellung im Team, wo ja keine Gleichgestellten vorhanden sind, sich nicht leicht integrieren und sich lange und immer wieder recht alleine fühlen.

Die Schlüsse aller drei Artikel treffen sicher auch auf Schweizer Verhältnisse zu: Eine bessere Ausbildung in Kommunikation und eine bessere Vorbereitung auf administrative Aufgaben könnten Ärzte von wichtigen Stressfaktoren entlasten, und eine bessere Erforschung des Burnout bei Ärzten könnte dazu verhelfen, dass es überhaupt wahrgenommen und, wer weiss, sogar rechtzeitig angegangen, verhütet oder behandelt würde...

## Buchbesprechung

# Buchbesprechung

Noémi D. de Stoutz, Dr. med., Oberassistentärztin,  
Onkologische Palliativstation, Kantonsspital St.Gallen

### Ermutigung zum Kontrollverlust

*Mortally Wounded*

*Stories of Soul Pain, Death and Healing*

Michael Kearney mit einem Vorwort von Dame Cicely Saunders, Marino Books, Mercier Press, Dublin 1996  
ISBN 1 86023 033 4

Michael Kearney ist Spezialarzt für Palliativmedizin im ältesten Hospiz der Welt: auf dem Tor von Our La-

dy's Hospice in Dublin stand schon im letzten Jahrhundert «Hospice for the Dying». Als Cicely Saunders die Hospizidee konzipierte, wurde aus dem mittelalterlichen Armenstrebehaus direkt ein Hospiz im modernen Sinn.

Symptomkontrolle ist nur ein relativ kleiner Teil der Palliativmedizin, Sterben ist nicht nur ein biologischer Vorgang. Die Aufgabe, ohne Möglichkeit der Rückkehr aus dem Bekannten zu scheiden und sich auf das Unbekannte einzulassen, macht Angst. Wenn Menschen ihre Angst vor dem Tod auf ihr eigenes Unterbewusstsein projizieren und sich vor den tiefen Schichten ihrer selbst verschanzen, entsteht ein Zustand der Sinn- und Hoffnungslosigkeit, den Michael Kearney

«soul pain», Seelenschmerz nennt. In einer Reihe von Fallberichten wird aufgezeigt, wie sich Seelenschmerz auswirkt und wie ein freigelegter Zugang zu den Tiefen der Seele heilende, tröstende Kraft freisetzt. Einige der beschriebenen Patienten fanden diesen Zugang in einfachen, wenig dirigistischen Visualisationsübungen, die Michael mit ihnen durchführte; bei anderen erwies sich Visualisation als völlig nutzlos, manchmal schädlich, sie war aber oft unnötig, weil Patienten spontan ihren Weg fanden. In den Fallberichten erkennen wir unsere Patienten wieder und werden gewahr, dass Michael von Dingen spricht, denen wir dauernd begegnen, die wir aber vielleicht weniger klar zu benennen wissen.

Das Buch geht darauf ein, wie unserer westlichen Zivilisation und Kultur die tiefen unbewussten Schichten suspekt sind, was die individuelle Ablehnung ihnen gegenüber verstärkt.

Dennoch existiert in unserer hellenistisch geprägten Kultur im Mythos des Chiron ein starkes Bild für den Vorgang, den nicht nur sterbende Patienten, sondern letztlich auch wir Ärzte und Pflegende durchlaufen müssen. Chiron, der unsterbliche Göttersohn, dessen Körper halb Mensch, halb Pferd war, verfügte über fast unbegrenzte Kraft und war ein grosser Held. Als ihn sein Freund Herkules ungewollt verletzte, wurde die Wunde furchtbar schmerzhaft, der Unsterbliche konnte aber kein Ende seiner Leiden absehen. Auf der Suche nach Linderung sammelte Chiron grosse Erfahrung mit Heilkräutern und konnte Scharen von Kranken helfen, ohne aber je selbst Erleichterung zu finden. Schliesslich berichtete Herkules dem Chiron, dass er seine Unsterblichkeit aufgeben könnte, wodurch er sich selbst von seinen Schmerzen, aber auch den Prometheus von seiner Gefangenschaft befreien würde. Chiron ging auf diesen Handel ein und verschwand in der Unterwelt. Dass ihn später Zeus herausholen und als Sternbild am Himmel leuchten lassen würde, konnte er bei seiner Entscheidung nicht wissen.

Michael zieht zwei Parallelen zu diesem Mythos, die eine betrifft uns Vertreter der Gesundheitsberufe, die andere unsere Patienten.

Wir selbst wünschen uns eine Heldenrolle, wir möchten die sein, die alles in Ordnung bringen, alles wieder gut machen, oder die zumindest alles besser machen, Lebensqualität herbeizaubern, unsterbliche Göttersöhne und -töchter... Götter in weiss. Einige von uns lassen sich aber irgendwann verwunden, beginnen zu leiden an unseren Grenzen. Die Wunde schmerzt und kann nicht heilen, wir reifen zum «verwundeten Heiler» heran, der seinen Patienten als besonders wertvoll und trostreich auffällt.

Wenn eine Krankheit fortschreitet, hat auch der Patient keine andere Möglichkeit als mit seinem Leiden

zu leben. Die Krankheit wird ihn erst verlassen, wenn er selbst das Leben verlässt. Der Kontrollverlust, der damit verbunden ist, macht Angst, ist aber vom einzigen Ausweg aus dem Schmerz nicht trennbar. Jene Patienten, die sich mit oder ohne fachliche Unterstützung ins Unkontrollierte ihres Unterbewussten sinken lassen, wissen so wenig wie Chiron, was sie in dieser inneren «Unterwelt» finden werden. Wir können nicht versprechen, dass sie leuchtend wie ein Sternbild daraus hervorgehen werden, sehen aber doch sehr oft, dass aus ihnen ein Friede zu leuchten beginnt.

Das Buch ist ausserordentlich vielschichtig und lässt sich weder auf eine Darstellung von Michaels Visualisationstechnik, noch auf eine mythologische oder psychologische Interpretation des Erlebens von Patienten und Betreuern reduzieren. Es enthält all das, aber nicht nur das.

Der rationale, vor allem der westeuropäische Mensch will möglichst viel Kontrolle ausüben, über sich und sein Leben, über Situationen und Symptome und, mit Hilfe der Euthanasie, über Sterben und Tod. Das Buch ist ein Plaidoyer gegen Euthanasie und eine Ermutigung zum Kontrollverlust, indem es die Hingabe an die unkontrollierbaren Bereiche der Seele als Schatzsuche darstellt. Michael ist ehrlich genug um zu zeigen, wie wenig er als Fachperson die Bereicherung erzwingen kann, die er für jeden Sterbenden wünschen würde und die manchmal ausbleibt, manchmal aber auch durchaus ohne sein Zutun geschieht. Den Kontrollverlust müssen sowohl Patienten als auch Betreuer auf sich nehmen.

Ob das, was an Trost und Zuversicht aus den Tiefen der Seele geschöpft werden kann, auch im Tod zu finden sei, kann niemand wissen und behauptet auch Michael nicht. Damit würde auf den Tod projiziert, was auf die Seele zutrifft und das wäre derselbe Irrtum, den der westliche Mensch begeht, wenn er seine Angst und Ablehnung vor dem Tod auf seine Seele projiziert. Was nach dem Tod ist, das kann kein Mensch wissen und kann folglich nicht das Thema dieses Buches sein. Es befasst sich mit dem, was im Leben gewonnen werden kann, wenn nicht Anteile des Lebens schon dem Tod überlassen werden.

Ein reiches und bereicherndes Buch, das uns bescheiden macht und Neugier weckt auf die Fähigkeit der Seele, noch mitten im Sterben Gesundheit zu erlangen.